

Reiner Manstetten

Die dunkle Seite der Wirtschaft

VERLAG KARL ALBER



Reiner Manstetten

Die dunkle Seite der Wirtschaft

Philosophische
Perspektiven:
Irrwege, Auswege

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Reiner Manstetten

The dark side of the economy

Philosophical perspectives: misconceptions and resorts

There are misconceptions, dreams and illusions that come from the depths of the human mind itself. Therefore, they can resurface at all times. Plato's dream of a modest economy in a just state, Adam Smith's vision of the general prosperity of a society of free people, Karl Marx's utopia of a communist state of freedom – the movements of thought that manifest themselves in all of these concepts influence our ideas with almost physical force. But like we are not helplessly at the mercy of gravity, we also do not remain captives of particular conceptions in the storeroom of our minds when we have seen through them and at the same time acknowledge how powerful they are up until this day.

The Author:

Reiner Manstetten, born in 1953, Lecturer at the Department of Philosophy at Heidelberg, received his PhD from the University of Heidelberg in 1992. His thesis dealt with Meister Eckhart: *Esse est Deus*. In 1998, he habilitated in economics at the University of Heidelberg with a thesis on the human image of the economy. In addition to the ecological economy and economic philosophy, philosophical mysticism is a special focus of his research and teaching. As a teacher of Zen and Christian contemplation, he has been teaching courses in various monasteries and educational institutions since 1998. In 2003 he was presented with the Ernst Bloch award by the city of Ludwigs-hafen.

Reiner Manstetten

Die dunkle Seite der Wirtschaft

Philosophische Perspektiven: Irrwege, Auswege

Es gibt Irrtümer, Träume und Illusionen, die aus den Tiefen des menschlichen Geistes selbst hervorgehen. Daher können sie zu allen Zeiten wiederkehren. Der Traum Platons von einer maßvollen Wirtschaft in einem gerechten Staat, Adam Smiths Vision vom allgemeinen Wohlstand in einer Gesellschaft freier Menschen, Karl Marx' Utopie von einem kommunistischen Reich der Freiheit – in allen diesen Ideen manifestieren sich Denkbewegungen, die mit fast naturgesetzlicher Kraft auf unsere Vorstellungen einwirken. Doch wie wir der Schwerkraft nicht wehrlos ausgeliefert sind, so bleiben wir auch nicht Gefangene von bestimmten Konzeptionen in der Vorratskammer unseres Geistes, wenn wir sie durchschaut haben und zugleich anerkennen, wie wirkmächtig sie bis heute sind.

Der Autor:

Reiner Manstetten, geboren 1953, Dozent am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg, promovierte 1992 in Philosophie an der Universität Heidelberg über Meister Eckhart: *Esse est Deus*. 1998 habilitierte er sich in den Wirtschaftswissenschaften an der Universität Heidelberg mit einer Arbeit über *das Menschenbild der Ökonomie*. Neben der ökologischen Ökonomie und der Wirtschaftsphilosophie bildet die philosophische Mystik einen besonderen Schwerpunkt seiner Forschung und Lehre. Als Lehrer für Zen und christliche Kontemplation gibt er seit 1998 Kurse in verschiedenen Klöstern und Bildungshäusern. 2003 erhielt er den Ernst-Bloch-Förderpreis der Stadt Ludwigshafen.



MIX
Papier aus verantwor-
tungsvollen Quellen
FSC® C083411

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2018
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Umschlagmotiv: Édouard Manet, Bar in den Folies-Bergère, 1882
(Ausschnitt); Schaufelradbagger 288 im Braunkohletagebau
Garzweiler, © Martinroell, 2006
Satz: SatzWeise GmbH, Trier
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-48951-2

Dieses Buch ist
Malte Faber
gewidmet.

Danksagung

Ohne die Bemühungen von Wolfgang Müller, der mir die Möglichkeit gab, im Rahmen des *Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik* vier Semester lang an der Universität Luzern Veranstaltungen über *Die Wirtschaft und das Böse* abzuhalten, wäre dieses Buch nicht entstanden. Dankbar erinnere ich mich insbesondere an ein Seminar, das wir gemeinsam zu dieser Thematik durchgeführt haben. Erste Anstöße zu dem, was hier ausgearbeitet wurde, erhielt ich schon vor mehreren Jahrzehnten – von Menschen, mit denen ich über alles andere, aber nie über die Wirtschaft gesprochen habe. Daher habe ich auch Personen aufgeführt, die sich fragen werden, welcher Beitrag ihrerseits mich veranlasst haben könnte, sie hier zu nennen. Aber, um stellvertretend für viele nur ein Beispiel zu geben, ohne einen vor mehr als fünfunddreißig Jahren von Rainer Eckertz initiierten Gesprächskreis zum *Leviathan* hätten die Gedanken zu Hobbes nicht die Gestalt angenommen, in der sie hier vorliegen. Der Dank, den ich den folgenden Personen schulde, müsste so für jede von ihnen anders akzentuiert werden. Da mir das nicht möglich ist, nenne ich sie in alphabetischer Reihenfolge: Jana Bartz, Stefan Baumgärtner, Christian Becker, Hans Christoph Binswanger, Günther Bonheim, Rainer Eckertz, Malte Faber, Beate Fischer, Horst Folkers, Marc Frick, Cornelia Hensel, Klaus Jacobi, Frank Jöst, Bernd Klauer, Mi-Yong Lee, Harry Liebersohn, Wolfgang Müller, Wolfgang Neuser, Hans Georg Nutzinger, Hans-Bernhard Petermann, Thomas Petersen, Horst Pfeiffle, John Proops, Hermann-Josef Röllicke, Martin Sattler, Johannes Schiller, Donata Schoeller, Michael Theunissen, Wolfgang Wieland sowie die Studierenden vom Zentrum für Religion, Wissenschaft und Politik, die in den Jahren 2009 bis 2011 an meinen Lehrveranstaltungen an der Universität Luzern teilnahmen. Lukas Trabert vom Alber Verlag danke ich für die Bereitschaft, das Buch in das Programm des Alber Verlags aufzunehmen, sowie für die Unterstützung bei der Edition bis zur Gestaltung des Layouts. Meiner Frau, Monika Kloth-Manstetten und meinen Töchtern Paula und Ruth danke ich

Danksagung

für Korrekturen und kritische Einwände, die mir höflichere Leser sicherlich vorenthalten hätten.

Malte Faber hat mich vor über dreißig Jahren auf das Gebiet der Wirtschaftswissenschaften gelockt, indem er mir, dem stellunglosen Geisteswissenschaftler, Forschungs- und Arbeitsmöglichkeiten an seinem Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie bot. In den Büchern und Aufsätzen, die wir seither gemeinsam veröffentlichten, wurde der Grund für die folgenden Gedanken gelegt. Der über dreißigjährigen Freundschaft und dem bis heute unabgeschlossenen Gespräch mit Malte verdanke ich nicht nur zahllose Anregungen, sondern vor allem den Mut, mich immer wieder aus der Vogelperspektive der Philosophie in das Dickicht der ökonomischen Forschung zu wagen. Die Widmung an ihn ist Ausdruck meiner Dankbarkeit.

Inhalt

I.	Das Malum oeconomicum	
1.	Einführung	17
2.	Die Wirtschaft und das Malum oeconomicum	33
3.	Das Malum oeconomicum als Leiden in der Wirtschaft: Ansätze zu einer Phänomenologie	45
II.	Maß und Maßlosigkeit: die Wirtschaft in der antiken Philosophie	
4.	Platon. Die Seele, der Staat und die Dynamik der Bedürfnisse	73
5.	Aristoteles. Gewalt als Grundierung der Wirtschaft: Krieg gegen Tiere, Sklaverei und Besitzgier	94
III.	Das Böse	
6.	Christentum. Sünde, Eigenwille und Sehnsucht nach Heil	121
IV.	Die Entfernung des Bösen aus der Wirtschaft: Elemente einer kapitalistischen Ordnung der Welt	
7.	Hobbes. Freisetzung des Individuums und Niederhaltung des Rechts aller auf alles als Basis der Wirtschaft	133
8.	Protestantische Ethik. Würdigung der Arbeit und Segnung des Gewinnstrebens	159

9.	Mandeville und seine Welt. Lob des Lasters und Unwesens der Spekulation	165
10.	Smith. Das Wirtschaftssystem, die Selbstsucht und die Verharmlosung des Bösen	176
11.	Homo-oeconomicus-Theorien. Egoisten innerhalb und außerhalb des Optimums	208

V. Vergessene Natur: das Malum kehrt zurück

12.	Keynes, Malthus und der Club of Rome. Wirtschaft der Zukunft und widerspenstige Natur	225
13.	Moderne Philosophenkönige. Nachhaltigkeitsmanagement, Wissenschaft und Politik	246

VI. Karl Marx: die moderne Wirtschaft als verkehrte Welt

14.	Was ist der Mensch: beseeltes Arbeitsorgan oder Charaktermaske des Kapitals?	257
15.	Alter Mensch und neuer Mensch, oder: Kritik der politischen Ökonomie aus dem Geist der Utopie	314

VII. Moderne Fundamentalkritik und die Antwort der Ethik: von Martin Heidegger zu Amartya Sen und den Kommunitaristen

16.	Herausgeforderte Natur, vergessener Mensch und Technik als Selbstzweck bei Martin Heidegger	339
17.	Globaler Kapitalismus als totale Herrschaft? Das Anliegen und die Selbstaufhebung der Fundamental- kritik in zeitgenössischen Ansätzen von Marcuse bis Rosa .	365

18. Liberales Intermezzo: Gerechtigkeit als Tun des Eigenen bei Amartya Sen	373
19. »Alle Menschen Schwestern und Brüder«? Die Menschheit als Gemeinschaft und die partikularen Gemeinschaften des Kommunitarismus	387

VIII. Heilsvisionen, Illusionen und Schulden

20. Vom letzten Zweck des Wirtschaftens. Säkulares Heil, imaginäre Bedürfnisse und Geld ohne Ende	401
21. Aischylos und Anaximander. Vergeblichkeit des Hoffens unter der Herrschaft der Zeit	436

IX. Wo man vom Malum nichts weiß ...

22. Das reine Herz und die Politik. Revolutionäre Weltveränderung oder Anderssein in der Welt?	467
Literaturverzeichnis	490
Personenregister	507
Sachregister	509

I. Das Malum oeconomicum

1. Einführung

»*Indignez-vous* – empört Euch!« forderte Stéphane Hessel 2010:¹ Die Kritik an der globalen Ökonomie hat seit dem Ausbruch der Finanzkrise 2008 eine Schärfe gewonnen, die man sich im ausgehenden 20. Jahrhundert kaum hätte vorstellen können. Wenn eine Gruppierung wie *Attac* sich »für eine ökologische, solidarische und friedliche Weltwirtschaftsordnung« einsetzt und dafür kämpft, dass »der gigantische Reichtum dieser Welt [...] gerecht verteilt« wird,² unterstellt sie, dass die gegenwärtige Ordnung der Weltwirtschaft im Großen und Ganzen weder *ökologisch* noch *solidarisch* noch *friedlich* ist und dass der *gigantische Reichtum* dieser Welt ungerecht verteilt wird. Die Empörung, die *Attac* oder *Occupy* ausdrücken, erhält geistige Nahrung von Wissenschaftlern und Intellektuellen, die zum gegenwärtigen Zustand der Weltwirtschaft Stellung nehmen. Während Josef Stiglitz trotz aller *Schatten der Globalisierung* auch deren *Chancen* sieht,³ will David Graeber, dass wir uns endlich von den *ersten fünftausend Jahren* einer Wirtschaftsentwicklung im Zeichen der *Schulden* verabschieden.⁴ Thomas Piketty stellt die Verteilung von Einkommen und Vermögen mit einer imponierenden Datenbasis und einer einfachen Formel infrage,⁵ während Wolfgang Streeck vermutet, dass die vom Kapitalismus *Gekaufte Zeit* jetzt abgelaufen sei.⁶ Auf Einstellungen hinter der Wirtschaft, deren Spuren bereits im altmesopotamischen Gilgamesch-Epos auffindbar seien, zielt Tomas Sedlaček, der *Die Ökonomie von Gut und Böse* untersucht,⁷ Julian Nida-Rümelin kritisiert in *Die Optimierungsfalle* Menschenbild und

¹ Hessel (2011).

² So *Attac* auf seiner Homepage (*Attac* 2016).

³ Stiglitz (2002) u. Stiglitz (2006).

⁴ Graeber (2012).

⁵ Piketty (2014).

⁶ Streeck (2013).

⁷ Sedlaček (2012).

Weltzugang der gegenwärtigen Wirtschaftswissenschaften,⁸ Lisa Herzog und Axel Honneth machen in *Der Wert des Marktes* anhand von Texten aus der politischen Philosophie, der politischen Ökonomie und Gesellschaftsphilosophie ab 1700 deutlich, wie gespannt das Verhältnis von Markt und Moral war und ist.⁹

Die meisten dieser Bücher existierten nicht, als Wolfgang Müller, Inhaber des Lehrstuhls für theologische Dogmatik an der Universität Luzern, mir 2008 vorschlug, im Rahmen des *interfakultären Zentrums für Religion, Wirtschaft und Politik* (ZRWP) vier Semester lang Lehrveranstaltungen über *Die Wirtschaft und das Böse* abzuhalten und daraus eine Publikation zu machen. Das hier endlich vorliegende Werk setzt, auch wenn es mit allen genannten Büchern Berührungspunkte aufweist, einen eigenen Akzent. Seine Thematik hat allerdings seit der Finanzkrise eine Aktualität gewonnen, die das Verständnis eher erschweren könnte. Denn es werden hier weder Akteure angeprangert, die sich auf Kosten anderer bereichern oder gar die Weltwirtschaft manipulieren, noch werden Organisationen und Strukturen wie global agierende Konzerne, die Finanzwirtschaft oder gar der Kapitalismus insgesamt verurteilt. Erst recht fehlen Verheißungen einer gerechten Welt, Programme zur Neuordnung der Wirtschaft und Aufrufe zu eingreifendem Handeln.

Worum aber geht es in diesem Buch? Um diese Frage zu beantworten, scheinen mir einige Bemerkungen zu seiner Entstehungsgeschichte angebracht. Als ich mit der Konzeption der Reihe *Die Wirtschaft und das Böse* begann, gebrauchte ich den Ausdruck *das Böse* bewusst in einem eher vagen Sinn. Das Kunstwort *Malum oeconomicum* (Übel im Bereich der Wirtschaft)¹⁰ wurde als Sammelbegriff eingeführt, um den Studierenden wie auch dem Dozenten die Möglichkeit zu bieten, das eigene Unbehagen an der Wirtschaft zu artikulieren und zu reflektieren. Der Anspruch war genuin philosophisch: Pauschale Vormeinungen über die Wirtschaft sollten in Argumente überführt, einzelne Phänomene in allgemeine Strukturzusammenhänge gestellt, Stimmungen und Meinungen in begründete Positionen transformiert und mit Gegenpositionen konfrontiert werden.

⁸ Nida-Rümelin (2011).

⁹ Herzog/Honneth (2014).

¹⁰ Die Bedeutung des Ausdrucks *Malum oeconomicum* ist Gegenstand der Ausführungen in Teil I, Kapitel 2.

Der dazu gewählte Ausgangspunkt sollte von vorneherein Abstand zur Tagesdiskussion signalisieren: In unserer Zeit, da alles, was als das Neue auftritt, schneller als je veraltet, weil bald etwas noch Neueres und angeblich Besseres an seine Stelle tritt, erschien es mir sinnvoll, sich dem Alten zuzuwenden, das nicht mehr veralten kann, genauer gesagt, demjenigen Alten, das Anspruch erheben darf, über seine Entstehungszeit hinaus gültig zu sein, so dass es um seiner fortwährenden Aktualität willen tradiert wird. Manchen, denen das Mit-halten-Müssen mit dem Neuen wenig Gelegenheit für den Blick zurück bietet, kann dieses Alte, wenn sie ihm doch einmal mit offenen Augen begegnen, vollkommen neu erscheinen. Wenn sie lernen, aus der Ferne dieses Alten auf ihre Welt und ihr Leben zu blicken, so kann darauf ein Licht fallen, wie es alles, was als Neues vom Tage im Angebot ist, schwerlich gewähren wird.

Von diesem Ausgangspunkt aus lässt sich das Vorgehen der Lehrveranstaltung, das für das vorliegende Buch bestimmend wurde, folgendermaßen charakterisieren: *Nachdenken* und *Distanznehmen* durch das Medium großer Texte aus der Überlieferung von der Antike bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts. In der Regel handelt es sich dabei um philosophische oder wirtschaftswissenschaftliche, gelegentlich auch um dichterische Texte. *Nachdenken* ist wörtlich zu verstehen: Überlieferten Gedanken, Theorien, die in der näheren und fernerer Vergangenheit von bedeutenden Denkern im Bereich der Thematik *Die Wirtschaft und das Böse* gleichsam *vorgedacht* wurden, *denkend nachgehen*, mit ihnen und durch sie hindurch auf die gegenwärtige Welt und das eigene Leben schauen.

Das Studium der Texte von Denkern wie Platon, Aristoteles, Thomas Hobbes, Adam Smith, Robert Malthus, Karl Marx, John Maynard Keynes, Martin Heidegger, Amartya Sen u.a. war kein Selbstzweck. Immer wieder wurden Beziehungen zum aktuellen Wirtschaftsgeschehen hergestellt – insbesondere zu Fragen der Wirtschaftsethik und Wirtschaftsgerechtigkeit, aber auch zum Umgang der Wirtschaft mit der Natur. Noch wichtiger jedoch war die Frage nach der Bedeutung der Wirtschaft für das je eigene Leben. Es zeigte sich, dass durch das Medium dieser Texte Themen und Gesichtspunkte ansprechbar wurden, die in der Tagesdiskussion kaum Gehör finden. Das wurde möglich durch eine Übung, die als *Distanznahme* bezeichnet werden kann: Das Sich-Einlassen auf Gedanken, die durch ihre Anlage wie durch die Kultur ihrer Entstehungszeit Ferne bezeugen von allem, was uns heute unmittelbar beschäftigt, bewirkte

fast von selbst einen gewissen Abstand vom täglichen Zustrom der Meinungen, ebenso wie von persönlichen Stimmungen, Denkgewohnheiten und Vorurteilen.

Dieses Vorgehen wurde im Buch beibehalten. Theorien der Vergangenheit (von den Vorsokratikern bis heute), ihre Darstellung, Interpretation und Kritik sind Angelpunkte des hier eingeschlagenen Gedankenweges. Wie seinerzeit in der Lehrveranstaltung an der Universität Luzern geht es auch hier weniger darum, diese Theorien so darzustellen, wie sie zur Zeit und in der Kultur ihrer Entstehung gemeint sein mochten. Ohne kurzschlüssige Aktualisierungen werden sie vielmehr auf ihre Potenziale an wirklicher Aktualität hin befragt – auf ihre *Jetztzeit*, wie es Walter Benjamin in seinen *Thesen zum Begriff der Geschichte* nennt.¹¹ Es soll deutlich werden, dass sie uns helfen, aus der Distanz heraus die Wirtschaft und unsere Stellung in ihr umfassender und tiefer zu verstehen. Wir wollen also primär nicht Erkenntnis gewinnen *über* Lehren derer, die uns vorausgedacht haben, sondern wir wollen *mit* ihnen denken, um uns selbst und unsere Gegenwart neu zu sehen.

Gegen dieses Vorgehen könnte man einwenden: Wenn hier Gedanken von gestern, vorgestern und vorgestern über die Wirtschaft und das Böse vorgestellt werden, was bedeutet das für Gesellschaften unserer Zeit, denen nie dagewesene Technologien der Güterproduktion, des Verkehrs und der Kommunikation zur Verfügung stehen, während sie gleichzeitig mit Problemen wie globaler Wasserverknappung, Klimawandel und weltweit zunehmender Flucht aus unerträglichen Lebensverhältnissen konfrontiert sind? Was nützt der Blick zurück den Menschen von heute, deren Wirtschaft für die einen den größten Möglichkeitsraum eröffnet, den es je gegeben hat, während sie die anderen von nahezu allen Lebensmöglichkeiten abschneidet und langfristig den Untergang der Menschheit herbeizuführen droht? Welcher denkende Mensch früherer Epochen hätte sich solche Umstände vorstellen und darauf eine Antwort geben können?

In der Tat können Antworten und Lösungen schnell veralten – seien es die der heutigen Wissenschaft und Technik, seien es die hier betrachteten von Philosophen der Antike oder der Aufklärung des 18. und 19. Jahrhunderts. Wenn Denker jedoch an den Kern der Fragen ihrer Zeit gelangen, treffen sie damit etwas über ihre eigene Epoche

¹¹ Benjamin (1980: 701–703).

hinaus Fortdauerndes. In hier betrachteten Texten finden sich allerdings auch Irrtümer, Träume und Illusionen. Aber selbst diese haben ihre, wenn man so sagen darf, überzeitliche Gültigkeit. Denn es gibt Irrtümer, Träume und Illusionen, die aus den Tiefen des menschlichen Geistes selbst hervorgehen. Daher können sie zu allen Zeiten wiederkehren. Der Traum Platons von einer maßvollen Wirtschaft in einem gerechten Staat, Adam Smiths Vision vom allgemeinen Wohlstand in einer Wirtschaft freier Menschen, Karl Marx' Utopie von einem kommunistischen Reich der Freiheit – in allen diesen Ideen manifestieren sich menschliche Denkbewegungen, die mit fast naturgesetzlicher Kraft bis heute auf unsere Vorstellungen einwirken. Doch wie wir der Schwerkraft nicht wehrlos ausgeliefert sind, sondern sie nutzen können, wenn wir ihre Wirksamkeit anerkennen, so bleiben wir auch nicht Gefangene von bestimmten Konzeptionen in der Vorratskammer unseres Geistes, wenn wir sie durchschaut haben und zugleich anerkennen, wie wirkmächtig sie bis heute sind.

Zwei Gesichtspunkte sind für das Verständnis des Buches besonders hervorzuheben. Erstens geht es immer wieder um die *Wirtschaft im Ganzen von Natur und Gesellschaft*, zweitens um die *Wechselwirkung zwischen Wirtschaft und Seele*. Was damit gemeint ist, möchte ich kurz erläutern.

Die Wirtschaft im Ganzen: Überforderung für das Denken?

Was Wirtschaftswissenschaftler mit ihrem Instrumentarium erschließen können, sind Veränderungen von Gütermengen und Preisen in Marktzusammenhängen und Entwicklungstendenzen in den Verhaltensmustern von Personen und Organisationen innerhalb abgegrenzter Bereiche.¹² Die Wirtschaft ist jedoch weitaus mehr als der eingegrenzte Untersuchungsgegenstand der Wirtschaftswissenschaften. Wirtschaft umfassend zu verstehen hieße nicht nur, die komplexen Bewegungen von Gütern und Zahlungen auf der Welt insgesamt zu erfassen, sondern darüber hinaus, sämtliche diese Bewegungen begleitende Mengen von Abfällen, Abwässern und Abgasen zu registrieren, ebenso wie alle Veränderungen an fossilen Ressourcenvorräten und globaler Artenvielfalt. Diese Bewegungen haben also Auswirkungen auf die Umwelt, auf Politik, Gesellschaft, Kultur, während

¹² Vgl. Faber (1999).

sie andererseits durch Abläufe in diesen Bereichen beeinflusst werden. All dies wäre für ein umfassendes Verständnis der Wirtschaft zu berücksichtigen, und zwar über lange Zeiträume hinweg.

Wenn man so nach der Wirtschaft fragt, so erscheint sie als Teil eines Ganzen: Die Folie für ihr Verständnis ist das Gesamt der natürlichen und sozialen Lebensvollzüge auf dieser Erde. Es wäre also gleichsam der heutige Entwicklungsstand des Projektes Menschheit im Rahmen der Evolution des Lebendigen in Betracht zu ziehen, wenn es um die Erfassung und Beurteilung der heutigen Wirtschaft geht. Das aber ist eine Aufgabe, die das menschliche Urteilsvermögen überfordert. Dennoch ist bei allem, was von Wissenschaftlern oder Nicht-Wissenschaftlern über Phänomene, Entwicklungstendenzen und Folgen der Wirtschaft gesagt wird, intuitiv eine Art Vormeinung oder Vorstellung von demjenigen Ganzen präsent, dessen Teil sie ist. Vor allem aber erfordert jedes eingreifende Handeln, soll es gelingen, ein Bild dieses Ganzen: Denn man kann ein besonderes Übel an der Wirtschaft kaum korrigieren, wenn man nicht beachtet, dass jede Maßnahme Folgen in den unterschiedlichsten Bereichen von Natur und Gesellschaft nach sich zieht – oft über lange Zeit hinweg. Insbesondere kommen diejenigen, die im Namen einer *Nachhaltigen Entwicklung* fundamentale Änderungen der Wirtschaftsweise fordern, nicht ohne eine Vorstellung des Ganzen aus, worin diese Änderungen geschehen sollen.¹³

Menschen sind zwar überfordert, wenn sie über Wirtschaft im Horizont des Ganzen urteilen sollen, lassen aber doch unvermeidlich in ihr Denken und Handeln gegenüber der Wirtschaft, ob sie wollen oder nicht, Vorstellungen von diesem Ganzen einfließen – dieser Paradoxie lässt sich nicht entkommen. Daraus ergibt sich die Aufgabe, ihr sehenden Auges standzuhalten und sich mit dem Ganzen in seiner Unfassbarkeit bewusst auseinanderzusetzen. Dies muss in einer Weise geschehen, die nicht von vorneherein allem Handeln den Boden entzieht. Für diese Auseinandersetzung aber sind die großen Versuche, das Ganze denkend zu erfassen, in ihrem Gelingen wie in ihrem Scheitern unabdingbar. Was in den Theorien von Platon bis Sen über die Wirtschaft gesagt wird, stellt, trotz mancher Vereinfachungen und Irrtümer, immer auch einen Versuch dar, die Auseinandersetzung mit dem Ganzen als Aufgabe gegenwärtig zu halten – und wäre es nur in der Art einer Wunde, die sich nicht heilen lässt,

¹³ Vgl. Klauer/Manstetten/Petersen/Schiller (2013: 253–284).

aber auch nicht übergangen werden darf. Sie muss immer wieder angesehen und gelegentlich behandelt werden, damit sie sich nicht unbemerkt verschlimmert.

Die Wirtschaft und die Seele

Durch die gesamte hier vorgelegte Argumentation zieht sich folgender Gedanke: Was in der Wirtschaft geschieht, wirkt sich auf das Innenleben des Menschen aus. Was aber im Innern stattfindet, da, wo sich Bedürfnisse, Sorgen, Wünsche, Ängste, Motivationen, Einstellungen und Überzeugungen bilden, manifestiert sich in den Erscheinungen der Wirtschaft. Marx hat in seinen *Pariser Manuskripten* diesen Gedanken so ausgedrückt: »Man sieht, wie die Geschichte der *Industrie* und das gewordne *gegenständliche* Dasein der Industrie das *aufgeschlagne* Buch der *menschlichen Wesenskräfte*, die sinnlich vorliegende menschliche *Psychologie* ist [...].«¹⁴ Wenn wir unter *Seele* den Wesenskern des Menschen, den Ursprung seiner Fähigkeiten und den Ort seiner Stimmungen verstehen, dann verweist, so Marx, alles, was in der Wirtschaft in Erscheinung tritt, auf den Zustand des menschlichen Innenlebens: Ökonomie wäre nach außen gewendete Psychologie – Lehre von der Seele. »Kapitalismus ist ein Zustand der Welt und der Seele,« äußerte Franz Kafka im Gespräch mit Gustav Janouch.¹⁵ Derartige Formulierungen erinnern daran, dass Menschen nie bloße Betrachter, sondern stets auch aktiv Beteiligte der Wirtschaft sind, eingewoben in ein Geflecht ökonomischer Beziehungen, das sie in ihrem Inneren durch ihr Wollen und Handeln stets neu erzeugen. Wirtschaft ist daher nie ein rein objektives Geschehen. Denn die Bestrebungen, die sie in Gang halten, entspringen im Innern menschlicher Personen. Zugleich sind es Bilder und Erfahrungen aus dem Wirtschaftsgeschehen selbst, die derartige Bestrebungen auslösen, verstärken und modifizieren. In diesem Sinn geht es in der Auseinandersetzung über das *Malum oeconomicum* immer auch um die menschliche Seele.

Der Ausdruck *Seele* scheint allerdings mehrdeutig: So ist im heutigen Sprachgebrauch die Seele fast ausschließlich den Menschen vorbehalten, während Aristoteles und die ihm folgenden Aristoteli-

¹⁴ Marx (1968: 542).

¹⁵ Janouch (1981: 170).

ker auch Pflanzen und Tieren eine Seele zuschreiben. Man kann unter der Seele, wie manche antiken Philosophen, das Prinzip aller Gefühle, Willensregungen sowie aller sinnlichen und intellektuellen Vorstellungen verstehen, oder man kann in ihr, wie nicht wenige christliche Denker, eine Substanz sehen, die als personale Quelle aller Moralität ewiges Heil oder ewige Verdammnis erlangen kann. In Theorien des beginnenden 20. Jahrhunderts erscheint die Seele als eine Instanz unbewusster Regungen und lose assoziierter Bilder, der *Ratio* entgegengesetzt, die auf Klarheit, Berechenbarkeit und Kohärenz zielt.¹⁶ Schließlich kann man Seele nicht nur, wie es im Alltagssprachgebrauch meist angenommen wird, als eine jeweils personale, im Individuum verortete Instanz verstehen, sondern auch als etwas Kollektives, so wie es etwa C. G. Jungs Rede vom *kollektiven Unbewussten* nahelegt. Platon, Giordano Bruno, Goethe oder der junge Schelling sprechen sogar von einer *Weltseele*.

Dass der Begriff *Seele* im heutigen philosophischen Diskurs keine eigenständige Rolle spielt,¹⁷ mag an dieser Mehrdeutigkeit liegen, die isolierte Versuche wie etwa Gehlens Abhandlung über *Die Seele im technischen Zeitalter* nicht überwinden konnten.¹⁸ Die Unbestimmtheit des Begriffs liegt wohl in der Sache selbst, dem menschlichen Innenleben, das sich der eindeutigen begrifflichen Erfassung zu entziehen scheint. Wenn im Folgenden von der Seele die Rede ist, dann ist damit ein Feld bezeichnet, das sowohl individuelle Bewusstseinszustände als auch eine kollektive Mentalität oder eine Art gemeinschaftlichen Bewusstseinszustand umfasst, wie er sich den Menschen einer bestimmten Epoche, Gesellschaft oder einer Kultur zuschreiben lässt.¹⁹ Auf diesem Feld erscheinen Bewusstes und Unbe-

¹⁶ Für ein solches Verständnis von Seele ist vor allem die Psychoanalyse in ihren Ausprägungen durch Freud und Jung maßgeblich geworden. Damit verwandt erscheinen antiaufklärerische Positionen, wie sie etwa das zwischen 1929 und 1932 veröffentlichte Werk *Der Geist als Widersacher der Seele* von Ludwig Klages (Klages 1972) vertritt.

¹⁷ »[I]n der Tat ist ›Seele‹ der einzige Begriff aus dem gesamten Begriffsfeld des Mentalen, der [in der heutigen Philosophie, d. V.] praktisch nicht mehr verwendet wird, während ›Geist‹, ›Bewusstsein‹, ›Subjektivität‹ von solcher Abstinenz nicht betroffen sind.« (Scherer 1995: 83).

¹⁸ Gehlen (1957).

¹⁹ Wenn in der soziologischen und historischen Mentalitätsforschung den Menschen einer bestimmten Epoche, Gesellschaft, Klasse oder Schicht eine kollektive Mentalität oder eine Art gemeinschaftlicher Bewusstseinszustand zugeschrieben wird, so kommt dies der Annahme einer *Kollektivseele* sehr nahe. Für Dinzelbacher ist eine solche

wusstes ineinander verschränkt; dort kreuzen sich Fragen nach der emotionalen und geistigen Verfassung des menschlichen Innern mit der Frage nach Heil und Unheil für die Persönlichkeit und die ganze Menschheit.

Zu Gestalt und Aufbau des Buches

Die folgenden Überlegungen lassen sich streckenweise wie ein Lehrbuch lesen: als Teil einer Einführung in die Wirtschaftsphilosophie. Als Bausteine einer Abhandlung über *die dunkle Seite der Wirtschaft* sind lehrbuchartige Passagen hier jedoch nicht Selbstzweck. Im Lichte der Frage nach dem *Malum oeconomicum* zeigt sich in den Gedanken der hier behandelten Philosophen und Ökonomen ein häufig übergangener Rest an Unauflöslichem, der, einmal wahrgenommen, das Denken auf Spuren setzt, die ins Ungewohnte und Unbekannte führen. Diese Denker hatten ein Bewusstsein dafür, dass der Mensch sich in der Wirtschaft wie ein Fremder verhält, auch wenn er es nicht weiß. Unbemerkt gerät er dort in Handlungszusammenhänge und vollzieht Handlungen, die dem Bild, das er von sich und seinesgleichen haben möchte, nicht entsprechen. So unterschiedlich die Theorien von Platon, Smith, Marx oder Keynes angelegt sind: Ihnen allen ist bewusst, dass die Welt der Wirtschaft als das zu charakterisieren ist, was die antiken Griechen *to deinon* nannten: als etwas Ungeheures, Ungeheuerliches, zuweilen Bewundernswürdiges, zuweilen Monströses, das die Fassungskraft des menschlichen Denkens und Vorstellens zu sprengen droht. Und zugleich wussten sie alle, dass es der Mensch selbst ist – das Wesen, über das hinaus, wie Sophokles erkannte, es nichts Ungeheureres gibt,²⁰ – das diese Welt schafft und das von ihr wie von einem Medium immerfort umgeben zu sein scheint.

Mentalität das »Ensemble der Weisen und Inhalte des Denkens und Empfindens, das für ein bestimmtes Kollektiv in einer bestimmten Zeit prägend ist. Mentalität manifestiert sich in Handlungen« (Dinzelbacher 2008: XXI). Ob es Strukturen nach Art einer Kollektivseele überhaupt gibt, mag man zwar in Frage stellen. Jedoch legen gerade Verhaltensmuster im Bereich der Wirtschaft vielfach nahe, im Sinne einer Heuristik kollektive Motivationen und Dispositionen zu unterstellen.

²⁰ »Viel Ungeheures ist, doch nichts/So Ungeheures wie der Mensch« (Sophokles 1974: 23; *Antigone*, Vers 322).

Aus der Fremdheit, in der der Mensch sich in der Wirtschaft erfährt, ziehen die genannten Denker indes ganz unterschiedliche Schlüsse.²¹ Die Darstellung dieser Unterschiede und das Bemühen, aus ihnen vielfältige Ansichten von ein- und demselben herauszuarbeiten, bestimmt den Aufbau des Buches.

Die folgenden Kapitel von Teil I dienen der Einführung: Vor der eigentlichen Gedankenentwicklung geht es darum, Ordnung zu bringen in die chaotisch erscheinende Menge von heterogenen Beispielen, die in gegenwärtigen Diskursen als Übel der Wirtschaft angeführt werden. Einzelfälle lassen sich in beliebiger Fülle angeben: Sofern nicht geklärt wird, inwieweit sie typisch sind, ob und in welchem Sinn sie eine strukturelle Bedeutung haben, führt ihre bloße Aneinanderreihung die Diskussion über das *Malum oeconomicum* zu einem toten Punkt, es bleibt bei unverbindlicher Empörung und pauschalen Vorwürfen. So geht es zunächst darum, auf dem unübersichtlichen Feld dessen, was in der heutigen Welt als *Malum oeconomicum* bezeichnet werden kann, Orientierungsmarken zu setzen. Die in Kapitel 3, dem Versuch einer Phänomenologie des *Malum oeconomicum*, angeführten Beispiele sind Illustrationen, die auf Typisches verweisen, während die konkret herangezogenen Daten nur Momentaufnahmen darstellen, die sich von Jahr zu Jahr ändern können.

Das eigentliche Nachdenken über Wesen und Bedeutung des *Malum oeconomicum* beginnt mit Teil II. Platon und Aristoteles entdecken in bestimmten Bereichen menschlicher Interaktionen Motivationen und Muster, die ihnen befremdlich, ja widernatürlich erscheinen. Es sind aus dem Bedürfnis und seiner Befriedigung hervorgehende Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse, in denen Menschen ihr Potenzial an Menschlichkeit nicht verwirklichen, in denen sie die Fähigkeiten, die sie erst wahrhaft zu Menschen machen, nicht zeigen können: Die Seele des Menschen leidet in diesen Beziehungsmustern Schaden. Solche Formen der Interaktion, die sich in jeder Gemein-

²¹ In diesem Buch finden keineswegs alle bedeutenden Denker Berücksichtigung, die etwas zum *Malum oeconomicum* beigetragen haben. Locke, Rousseau oder Hegel werden nur gestreift, von Simmels einschlägigen Überlegungen wird nur ein Ausschnitt kommentiert, Marcel Mauss, Georges Bataille, Michel Foucault oder Jean Baudrillard finden kaum oder gar nicht Erwähnung. Der Grund dafür ist, dass es hier keineswegs um ein vollständiges Referat von Theorien zum Thema geht, sondern um die Entwicklung gedanklicher Linien, die sich zu einer Art Gesamtbild des *Malum oeconomicum* fügen sollen. Die herangezogenen Autoren interessieren nur insoweit, als sie dazu beitragen, solche Linien zu verdeutlichen.

schaft mit einer gewissen Notwendigkeit herausbilden, rechnet Aristoteles einem Bereich zu, dem er als Erster den Namen *Ökonomie* gibt. Platon und vor allem Aristoteles entdecken die Fragwürdigkeit dieser Sphäre – sowohl im Hinblick auf die Seele des Individuums als auch im Hinblick auf die Verfassung jeder Gemeinschaft. Sie liefern begriffliche und gedankliche Grundlagen für die gesamte Diskussion des *Malum oeconomicum*. Allerdings waren sie sich der Tragweite ihrer Entdeckungen kaum ganz bewusst – erst das Christentum hat die Fixierung auf private Interessen und die Unersättlichkeit, die sich in der Wirtschaftssphäre herausbildet, wie sie die antiken Denker beschrieben, mit dem Etikett *böse* versehen (Teil III), erst die Neuzeit erkannte die Verwerflichkeit der von Aristoteles gerechtfertigten Sklaverei. Schließlich finden sich vor allem bei Platon Gedankenfiguren, die bis heute in allen simplifizierenden und kurzschlüssigen Lösungsversuchen für das *Malum oeconomicum* wiederkehren (vgl. Teil V, Kap 13).

Das Wirtschafts- und Rechtsdenken der europäischen Neuzeit kann aus heutiger Sicht als der Versuch angesehen werden, die Anfragen an die Wirtschaft, die aus der antiken und christlichen Sichtweise hervorgehen, zum Verstummen zu bringen (Teil IV). Indem Motivationen und Verhaltensweisen, die den antiken Denkern wider natürlich und den christlichen böse erscheinen, als normal gelten, werden die Theorien von Politik und Ökonomie auf eine völlig neue Grundlage gestellt: Das Interesse aller Individuen an Selbsterhaltung und Steigerung der eigenen Bedürfnisbefriedigung wird zum Ausgangspunkt für Entwürfe von Staat und Wirtschaft. Im Zuge dieses *methodologischen Individualismus*, für den das Individuum eine letzte, unhintergehbare Instanz ist, gelangt die Aufklärung der Neuzeit zu der Überzeugung, dass auf Gewaltsamkeit beruhende Beziehungen wie das Verhältnis Herr/Sklave der Würde des als singuläre Person gefassten Menschen widersprechen: Alle Herrschaftsverhältnisse sind abzuschaffen – oder aber, und das wird für das Verständnis der Wirtschaft entscheidend, sie sind umzudeuten in *freiwillige Vertrags- und Tauschbeziehungen* zwischen freien Individuen, wie sie auf *Märkten* in Erscheinung treten. Daraus geht ein Entwurf einer Welt hervor, die, in Schranken gehalten von einem starken Rechtsstaat, von einem *Malum* nichts weiß. Was an Unheimlichkeit an dieser Welt den Denkern der Aufklärung durchaus noch bewusst ist, wird in der Theorie der Wirtschaft seit Smith durch Denkfiguren wie *System der natürlichen Freiheit* oder *Unsichtbare Hand* dahingehend

umgedeutet, dass es als Quelle nützlicher Energien interpretiert werden kann.

Das Bewusstsein für die dunklen Aspekte der Wirtschaft geht den tonangebenden Lehren des 20. Jahrhunderts fast völlig verloren. In einer zunehmenden Verengung des Blickfeldes und der Fragestellung scheint alles Nachdenken über die Wirtschaft auf den *Homo oeconomicus* hinauszulaufen, dem sich die Wirtschaft als Raum größtmöglicher Freiheit und größtmöglichen Wohlstands eröffnet. Der *Homo oeconomicus*, der egoistische, rationale Nutzenmaximierer, ist in den Standardtheorien bis zum Ausgang des 20. Jahrhunderts die Basis für die Lösung aller Probleme, die mit dem *Malum oeconomicum* zusammenhängen. In einer Welt, in der freie Akteure im freien Wettbewerb auf freien Märkten stets dasjenige suchen, was sie für ihr Bestes halten, scheint es nicht notwendig, Platz für ein *Malum* zu lassen. Am Beispiel des Umgangs moderner Wirtschaften mit ihren Lebensgrundlagen (Teil V) wird jedoch deutlich, dass die Welt des *Homo oeconomicus* schon in der reinen Theorie zum Untergang verurteilt ist. In ihr ist es nahezu unmöglich, langfristige Probleme von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik mit langem Atem anzugehen. An Problemen wie Bevölkerungswachstum, Klimawandel, Wasserverknappung, Verschmutzung der Meere, Desertifikation von Böden, Artenschwund und Verbrauch fossiler Ressourcen ebenso wie an den ungelösten Fragen sozialer und intergenerationaler Gerechtigkeit bricht sich der Optimismus dieser *Homo-oeconomicus*-Welt, der einst selbst wache Geister wie John Maynard Keynes dazu verleitete, der Menschheit für das Jahr 2030 die endgültige Lösung des ökonomischen Problems in Aussicht zu stellen. Einer der ersten, der die Struktur dieser Probleme gesehen hat, war Robert Malthus. Die Warnungen hinsichtlich der Zukunftsfähigkeit moderner Wirtschaften werden bis heute in Malthusianischen Linien formuliert – dafür steht der Bericht des Club of Rome. Zwar haben sich die empirischen Vorhersagen dieses Berichtes keineswegs bestätigt, aber die strukturellen Anfragen, die er bietet, behalten bis heute Gültigkeit. Eine wirkliche Antwort steht aus. Eine Analyse der neuerdings erhobenen Forderung nach einer Großen Transformation, die die Zukunftsfähigkeit wiederherstellen soll, macht intellektuelle Defizite deutlich. Die bisherigen Konzepte erinnern stellenweise an die Kurzschlüsse im Gesellschaftsentwurf Platons.

Ist das, was den Menschen an Bedrohungen aus seiner Umwelt entgegentrifft, ein Betriebsunfall in einer an sich guten marktwirt-

schaftlichen Welt, oder drückt sich darin etwas Verkehrtes an dieser Welt aus? Dass es, wie immer man diese Frage entscheiden mag, Gründe gibt, die Welt der Wirtschaft als eine von Grund auf verkehrte anzusehen, ist Gegenstand der Teile VI und VII. Untersucht wird dort eine Frage, die in den Theorien von Smith bis zur heutigen Standardökonomik verloren ging – die Frage nach der Verfassung des menschlichen Innenlebens unter den Bedingungen der Wirtschaft, die Frage nach der Seele im Zeitalter des Kapitalismus. In der Welt des Homo oeconomicus hat diese Frage keinen Ort: Als ein fertiges, für sich vollkommen durchsichtiges Wesen stellt die Theorie den Homo oeconomicus in die Wirtschaft, als ein von der Wirtschaft völlig unberührtes Wesen verlässt er ihre Sphäre und findet seinen maximalen Nutzen in seinem privaten Konsum. Was die reale Wirtschaft aus dem Menschen macht, ist das große Thema von Marx. Unter den Ökonomen seit Adam Smith ist es alleine er, der, die Theorien von Platon und Aristoteles ebenso wie die von Smith und der ihm folgenden ökonomischen Klassik vor Augen und geschult durch die Methode Hegels, die Trost- und Heillosigkeit der in liberalen Theorien verklärten Wirklichkeit des Kapitalismus mit klarem Blick erkennt. In Teil VI wird die Theorie von Marx als eine Art Dekonstruktion aller derjenigen Annahmen und Resultate interpretiert, die für liberale Wirtschaftstheorien vom 18. Jahrhundert bis heute kennzeichnend sind. So verstanden, besagt Marx' These, das gesellschaftliche Sein bestimme das Bewusstsein, dass sich die kapitalistische Ordnung tief in das Innenleben eingräbt und Motivationen und Verhaltensmuster entscheidend prägt.

Marx wird hier allerdings gewissermaßen reduktiv gelesen. Bewusst wird seine Arbeitswertlehre ausgeblendet und seine Revolutionstheorie zurückgewiesen. Gerade dadurch treten jedoch Züge seines Denkens zutage, die für die hier leitende Fragestellung fruchtbar sind: Es sind insbesondere der utopische Gehalt und die religiöse Färbung seines Denkens, die Marx in einmaliger Weise sensibel für das Malum oeconomicum machen. Jedoch ist sein Denken gerade dieser Züge wegen ungeeignet, Auswege aus den Problemen des Malum oeconomicum zu weisen, im Gegenteil: Indem Marx das Malum ausschließlich der Wirtschaft in ihrer kapitalistischen Gestalt zuweist, übergeht er die Frage, ob es nicht ein Malum gebe, das im menschlichen Innern wurzelt. So kann er in einer säkularen Wendung von ursprünglich religiösen Heilserwartungen annehmen, die Menschen könnten im Kommunismus die Verhältnisse der Wirtschaft so ge-

stalten, dass es nur noch gute Menschen geben würde, die alle ein gutes Leben führen könnten.

Die Ausführungen zu Heidegger, Marcuse, Rosa, Sen und den Kommunitaristen in Teil VII führen mitten in die Debatten der Gegenwart. Die heutigen Kritiker des globalen Kapitalismus erweitern den Horizont der Marx'schen Kritik, indem sie die Art und Weise thematisieren, wie Menschen sich selbst und ihre Beziehungen unter den Vorzeichen der Dynamik der Märkte reflektieren: Nicht selten tendieren sie dazu, sich und ihre Welt als berechenbare Größen wahrzunehmen, als Bestände, die sich und andere nur als Objekte von Forderungen und technischen Transformationen erleben. Die Grenzen dieser oft pauschal gehaltenen Fundamentalkritik werden in den Überlegungen zu Rawls und Sen herausgearbeitet. Diese liberalen Denker setzen der antiliberalen Klage über die Ausweglosigkeit der Verhältnisse den Versuch entgegen, auch und gerade unter den Bedingungen der Gegenwart Perspektiven und Potenziale für ein gutes Leben herauszuarbeiten, das allen Menschen zugänglich sein könnte. Für die Realisierung dieser Potenziale wäre es jedoch erforderlich, dass die Menschheit sich als Gemeinschaft formieren würde, die für die Grundlagen des guten Lebens zuständig ist. Einige Probleme dieser Gemeinschaftsbildung werden in der kritischen Betrachtung aktueller kommunitaristischer Theorien deutlich. Die Frage, ob angesichts der Dynamik und Entwicklungstendenzen der gegenwärtigen Wirtschaft ein gutes Leben, wie es etwa Amartya Sen anvisiert, möglich ist, bleibt am Ende von Teil VII offen.

Dass Menschen in der Wirtschaft etwas suchen, was seinem Wesen nach gänzlich außerhalb der Wirtschaftssphäre liegt, ist Thema von Teil VIII. In der Moderne scheint die Wirtschaft zu dem Feld geworden zu sein, auf dem verhandelt wird, worum es Menschen überhaupt in diesem Leben zwischen Geburt und Tod geht: Erfüllung und Heil. Damit wird dieses Feld jedoch überfordert. Die begrenzten Genüsse, die es bietet, das abgemessene Glück, das es ermöglicht, erscheinen von geringem Wert angesichts eines unausrottbaren Strebens ins Grenzenlose. Wenn Denker wie Sen der Wirtschaft das Ziel zuschreiben, Grundlagen für ein gutes Leben aller Menschen bereitzustellen, dann steht dem entgegen, dass die Erwartungen der Menschen, die die Wirtschaft in Gang halten, sich oft nicht mit diesem Ziel bescheiden. Dass die Unfähigkeit zur Selbstbeschränkung schon im Ursprung der modernen Welt aufzufinden ist, wird ausgehend vom sogenannten *Bacon-Projekt* deutlich. Denn Bacons Versuch,

durch unendlichen technischen und gesellschaftlichen Fortschritt einer Lösung der Probleme des materiellen Daseins stets näherzukommen, ist angetrieben von einem Verlangen, das mit den Gütern, die die Wirtschaft bereitstellt, nie erfüllt werden kann: Es geht um die Rückkehr ins Paradies. In säkularisierter Form ergreift dieses Heilsverlangen die Wirtschaft als diejenige Sphäre, in der es Verwirklichung zu finden vermeint. Anknüpfend an Karl Löwith wird damit ein neuer Aspekt des *Malum oeconomicum* untersucht: Das Missverhältnis zwischen der Unendlichkeit des Strebens nach Heil und der Endlichkeit der Sphäre, in der es Erfüllung sucht. Themen wie *imaginäre Bedürfnisse* (J. G. Schlosser) und die *Illusionen des Verlangens nach Geld* (G. Simmel) stehen im Zentrum der Betrachtung. Während bei Marx das Innenleben der Menschen ein Abbild der Verkehrtheit der Welt der Wirtschaft ist, erscheint nun die Wirtschaft als Abbild einer sich selbst missverstehenden Verfassung dieses Inneren. In Kommentaren zum *Prometheus* des Aischylos und zum Satz des Anaximander werden diese Überlegungen über die Wirtschaft der Gegenwart hinaus in die Frage nach der *Conditio humana* überführt. Aus dem tragischen Zeitalter der Griechen ergeht an die Menschen aller Zeiten die Frage, ob nicht schon das Hoffen der Menschen als solches, dem wie ein Schatten stets die Verschuldung folgt, ein vergebliches Suchen und Sich-Abmühen in Gang setzt, dessen Resultate die in nahezu jeder Zivilisation anzutreffenden illusionären Züge des Wirtschaftens sind. Träfe dies zu, so wäre es sinnlos, gegenüber irgendeiner Wirtschaftsform Gerechtigkeit einzuklagen, und von der Idee eines guten Lebens bliebe nichts übrig als die Jagd nach einem kurzlebigen Glück.

Das *Malum oeconomicum* könnte sich, gemäß der hier gebotenen Auslegung der griechischen Tragik, als *Malum cosmologicum* darstellen. Gegen diese pessimistische Sicht wendet sich der abschließende Teil IX, dessen Anliegen es ist, Mensch und Wirtschaft außerhalb des Bannkreises des *Malum* zu betrachten. Beginnend mit einer Kritik des Glaubens an die Machbarkeit von Revolutionen wird nach einem *archimedischen Punkt* zur Beurteilung und Veränderung einer Gesellschaft gefragt. Rawls folgend wird als Basis eines Wirtschaftens, das wesentlich anders ist als die Ordnungen, die im Zeichen des *Malum* stehen, das *reine Herz* thematisiert. Es stellt ein radikales Anderssein gegenüber jeder Lebensweise dar, die in den Vorgaben einer Wirtschaft wie der heutigen befangen ist. Bilder einer dem reinen Herzen gemäßen Wirtschaftsweise, die auf gelebte Praxis verwei-

sen, finden sich u. a. in bestimmten Überlieferungen des Buddhismus, des Judentums und des Christentums. – In einer Welt, die, in den Worten von Max Weber, nie frei von *dämonischen Mächten* vorgestellt werden kann, ist es indes kaum denkbar, dass eine Wirtschaft des reinen Herzens im Großen und Ganzen Wirklichkeit werden könnte. Daher erscheint im Rückblick das wie immer unzulängliche Bemühen derer gerechtfertigt, die – wie die großen Ökonomen von Adam Smith bis Amartya Sen – konkrete Verbesserungsvorschläge an Politik und Gesellschaft ihrer Zeit adressieren und dabei das *krumme Holz* in Rechnung stellen, aus dem der Mensch geschnitzt ist und das gerade zu richten jenseits der Möglichkeiten menschlichen Tuns liegt.

Man muss bei der Lektüre der vorliegenden Abhandlung nicht notwendig die Reihenfolge der Kapitel einhalten. Einzelne Teile, wie etwa die Überlegungen zu Keynes und Malthus, die Interpretationen der Marx'schen Lehre oder die Ausführungen zu Amartya Sen und den Kommunitaristen, können durchaus auch für sich gelesen werden. Das Gleiche gilt für die Auseinandersetzungen mit aktuellen Diskursen in Kapitel 12 und 13. Indes ist die hier gebotene Anordnung der Gedanken nicht beliebig. Nach den vorbereitenden Teilen I bis III wird in den Teilen IV und V die Welt der liberalen Marktwirtschaft vorgestellt, einerseits, wie sie sich selbst sehen möchte, und andererseits, wie sie aus der Sicht einer ökologischen Ökonomie erscheint. In den Teilen VI und VII geht es um die Grundlagen und einzelnen Ausprägungen der Fundamentalkritik am globalen Kapitalismus – einschließlich einer liberalen Entgegnung. Teil VIII verlässt die Sphäre der Wirtschaft, um dahinterliegende Kräfte – Heilsverlangen und Schuldbefangenheit – anzusprechen, deren eigenes Feld das Gebiet der Religion wäre. Teil IX schließlich stellt die Frage nach der Möglichkeit einer Synthesis von Heilssuche und wirtschaftlichem Handeln, die beide Aspekte analytisch trennt und doch in der Vision einer Gemeinschaft der Menschen reinen Herzens zusammenführt. Dieser punktuell real möglichen Gemeinschaft muss indes bis heute, aufs Große und Ganze der Menschheit gesehen, utopischer Charakter zugesprochen werden.